

Laibacher Zeitung.



Nr. 79.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 6. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. April d. J. den Gutsbesitzer Karl Wurzbach Edlen von Tannenberg zum Landeshauptmann des Herzogthums Krain und den Landtagsabgeordneten Fidelis Terpinz zu dessen Stellvertreter allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. April d. J. den geheimen Rath, Kämmerer und Gutsbesitzer Edmund Grafen Hartig zum Oberflandmarschall des Königreiches Böhmen und den Advocaten in Prag Dr. Johann Limbeck zu dessen Stellvertreter allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. den geheimen Rath, Kämmerer und Gutsbesitzer Emanuel Grafen Dubsky zum Landeshauptmann der Markgrafschaft Mähren und den Landesadvocaten in Brünn Dr. August Wenzliczke zu dessen Stellvertreter allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Johann Grafen Ledebur die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. April 1867 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIII. und XXIV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XXIII. Stück enthält unter Nr. 56 den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und Belgien vom 23. Februar 1867 (abgeschlossen zu Wien am 23. Februar d. J.; die Auswechslung der beiderseitigen Ratificationen hat ebendasselbst am 26. März d. J. stattgefunden).

Das XXIV. Stück enthält unter Nr. 57 die Verordnung des Finanzministeriums vom 25. März d. J. über die Vereinigung der Finanzlandesdirection zu Krakau mit jener in Lemberg;

Nr. 58 die Verordnung des Finanzministeriums vom 26. März d. J. über die Behandlung des von der Gemeinde Wien aufzunehmenden Anlehens von 25 Millionen in Ansehung der Steuer- und Stempelpflicht und bei Cautionsleistungen und Capitalsanlagen, — gültig für die nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder;

Nr. 59 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 26. März d. J. über die Zurückverlegung des mit dem österreichischen Nebenollant Klein-Wupa zusammengelegten preussischen Zollamtes zu Schmiedeberg in Preussisch-Schlesien;

Nr. 60 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 26. März d. J., betreffend die Abfassung jener Verzeichnisse, welche bei dem Erlage von Militärheiratscautionen mit den Obligationen einzureichen sind;

Nr. 61 die Verordnung der Ministerien des Innern, des Krieges und der Finanzen vom 30. März d. J., mit einer Ergänzung des Erlasses vom 31. August 1852, R. G. Bl. Nr. 173, den § 31 der Militärrequisitionierungsvorschrift vom 15. Mai 1851, R. G. Bl. Nr. 124, betreffend.
(Wr. Ztg. Nr. 80 v. 4. April.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. April.

Einige preussische Journalstimmen scheinen eine Schwankung in der luxemburgischen Frage einleiten zu wollen, welche die im Schlussfrage unseres gestrigen Artikels ausgesprochene Ansicht von der Ungefahrlichkeit des ganzen Handels bestätigen würde.

Der telegraphisch angezeigte Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die luxemburgische Angelegenheit lautet: „Die luxemburgische Angelegenheit hatte gestern unsere Börse und von da aus rückwirkend die Bevölkerung der Hauptstadt in eine nicht geringe, hoffentlich aber grundlose Aufregung versetzt. Man sprach von französischen Rüstungen, man sagte, der Krieg sei unvermeidlich. Der Krieg um Luxemburg?“

Es scheint, daß man sich in neuerer Zeit leichtfertiger mit dem Gedanken des Krieges vertraut gemacht hat, als es früher der Fall war, denn sonst würde man es der französischen Politik kaum zutrauen, einen Krieg um eines Objectes willen beginnen zu wollen, welches nicht nur die Opfer eines Krieges nicht im entferntesten aufwiegt, sondern welches auch im Falle des Gewinnes nichts weiter sein würde — als ein Verlust. Denn mit einem für Frankreich siegreich geführten und siegreich beendeten Kriege würde die französische Politik nichts weiter erreicht haben, als das neue Schaffen der alten Feindschaft, die wir glücklich beseitigt glaubten; der fremde Sieger würde auf dem deutschen Boden nichts anderes zurücklassen als den Groll des Besiegten, als ein Volk, das sich der Ungunst des Augenblickes mit dem Bewußtsein beugt, in dem nächsten günstigen Moment Revanche für seine Niederlage zu nehmen. Dies wäre der Gewinn des siegreichen Frankreich, während wir die Chance einer Niederlage unerörtert lassen wollen.

„Aber die französische Politik hat wohl auch diese Seite der Frage in den Kreis ihrer Berechnung zu ziehen, ehe sie daran denkt, ein Volk anzugreifen, welches für die Integrität seiner nationalen Interessen kämpft. Wir sind natürlich nicht in die Intentionen des französischen Cabinets eingeweiht; aber diese Refle-

xionen liegen uns zu nahe, um sie nicht auszusprechen, und wenn wir die Politik des zweiten Kaiserreichs in ihrer Gesamttätigkeit von jenem 2. December des Jahres 1851 bis auf den heutigen Tag betrachten, so scheint uns dieselbe stets von dem Gedanken geleitet gewesen zu sein, in Bezug auf die inneren und äußeren Verhältnisse Frankreichs Zustände zu schaffen, welche eine Aussicht auf Stabilität begründen. Ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, welchen Ausgang er auch nehmen mag, würde aber unter allen Umständen diese Stabilität tief erschüttern, und nur die Feinde derselben und diejenigen, welche ein Interesse daran haben, das Bestehende in Frage zu stellen und Frankreich einer ungewissen Zukunft entgegenzuführen, können auf einen Krieg zwischen den beiden großen Nationen hinarbeiten.“

Die „Krenz-Zeitung“ mahnt dazu, die Frage mit Ruhe zu betrachten und das Recht anderer (nämlich Hollands) nicht zu ignoriren, denn das wäre „verkehrte Politik.“

Der Rückzug aus der im norddeutschen Parlamente eingenommenen Angriffsposition scheint also nicht mehr so schwer gefunden zu werden, wenn er auch noch mit einigem Waffengerassel begleitet wird.

Auch auf französischer Seite scheint nach einer Correspondenz der „A. A. Z.“ die politische Windfahne sich nach der Friedensseite geneigt zu haben. Die officiösen Organe dürften demnächst die Aufgabe erhalten, in verblühten Worten auszuführen, daß Luxemburg zwar nur ein kleines Stück Land sei, aber durch die Natur seiner Bewohner, deren Sprache, und namentlich die sich an die Stadt Luxemburg knüpfenden historischen Erinnerungen dem französischen Patriotismus ganz besonders zufügen müsse, also daß dieser sich für's erste daran könne genügen lassen. Man wiegt sich im glücklichen und sicheren Vorgefühl des Besizes, und wenn man hierbei an den Vorgang bei der Annexion Nizza's und Savoyens denkt, welcher auch der offenen Opposition des italienischen Volkes entgegen stattfand, so kann man die Siegesgewißheit der französischen Blätter erklärlich finden. Wenn es erlaubt wäre, ein Wort Ludwigs XVIII. umzukehren, so könnte man sagen, durch die Abtretung Luxemburgs werde es eben nur 200.000 Deutsche weniger in Deutschland geben.

Oesterreich.

Wien, 4. April. In gerechter Fürsorge für das Schicksal der gegenwärtig in Ungarn angestellten Beamten, die der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, ist

Seussleton.

Ravenna und sein Pinienwald.

Kaiser Augustus machte Ravenna zu einer Flottenstation, und im Laufe der Zeit erhob sich an der See-küste eine neue Stadt, die den Namen Portus Classis erhielt. Zwischen diesem Hafensplage und Ravenna entstand noch eine dritte Stadt und wurde Caesarea genannt. Zeit und Vernachlässigung, die Verwüstungen des Krieges und die Eingriffe der Natur haben diese Ansiedlungen zerstört, und von den drei Städten ist blos Ravenna übrig geblieben. Wie es scheint, stand der Ort in alter Zeit gleich dem modernen Venedig mitten in einer großen Lagune, und die süßen Gewässer des Ronco und des Po vermischten sich rund um ihren Mauern mit dem Salzwasser des adriatischen Meeres. Die Häuser standen auf Pfählen, die Verbindungswege waren nicht Straßen, sondern Canäle, und die letzteren waren stets mit Wasser gefüllt, das man aus dem südlichen Arm des Po künstlich ableitete. Ringsum zog sich ein ungeheurer Sumpf, der größtentheils mit seichtem Wasser bedeckt war, aus dem aber in Zwischenräumen niedrige Inseln, wie der Tibo, oder Murano und Torcello bei Venedig sich erhoben. Diese Inseln waren wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt. Die Rebe, die Feige und der Granatapfel, die in einem fetten Boden wuchsen, von der beständig fruchten Luft getränkt und von warmem Sonnenschein und milder Seeluft gepflegt wurden, lieferten Ernten, die an Reichthum und Schönheit alles übertrafen, was man vom besten Obstgarten des festen Landes erwarten durfte. Alle Lebenserscheinungen des alten Ravenna's scheinen dem des modernen Venedigs geglichen zu haben. Die Leute fuhren in Gondeln umher und jeden Morgen segelten Barken, mit Fleisch, Früchten, und Gemüse

beladen, von allen Seiten zur Stadt. Auch Wasser mußte man sich von auswärts verschaffen. Wie Martial sagt, war ein Brunnen in Ravenna ebenso werthvoll wie ein Weinberg. Von der Stadt lief mitten durch die Lagune ein Damm, der als Fahrweg diente, zum festen Lande, wie das heutige Venedig seine Eisenbahn hat. Merkwürdigerweise war die Luft von Ravenna wegen ihrer Gesundheit berühmt. Deshalb und wegen der Lebensbequemlichkeiten und insbesondere wegen der Sicherheit, welche die Lage der Stadt gewährte, wurde Ravenna während der unruhigen Zeiten, in denen Rom seinem Untergange zuwanke, für die Monarchen Italiens zu einem wünschenswerthen Zufluchtsorte. In seine Lagunen zog sich Honorius zurück. Odoaker, der den letzten Kaiser des Abendlandes stürzte, folgte ihm und wurde seinerseits von dem Ostgothen Theodorich verdrängt. Das heutige Ravenna erinnert an die friedliche und halbrömische Herrschaft des großen gothischen Königs. Sein Palast, seine Kirchen und das Mausoleum, in dem seine Tochter Amalasantha die Gebeine des Helden bestattete, haben die Belagerungen Belisars und Nstolphs, die Eroberung durch Pipin, die blutigen Zwiste der Bilderstürmer mit den Söhnen der römischen Kirche, die mittelalterlichen Kriege Italiens und den Sieg Gaston de Foix' überdauert und glänzen noch in Marmor und Mosaik, trotz der Zeit und des Verfalles von allem rings um sie her.

Schon im sechsten Jahrhundert zog sich das Meer so weit von Ravenna zurück, daß an Stellen, wo früher die Galeeren der Cäsaren ankerten, Obstgärten angelegt wurden. An der See-küste wuchsen Piniengruppen auf, in deren Wipfeln die Musik des Windes klingt, als wäre sie die der Wellen, die auf dem unfernen Sande branden. Dieses Pinetum läuft an der Küste des adriatischen Meeres etwa neun deutsche Meilen weit fort und bildet zwischen dem großen Sumpfe und dem wo-

genden Meere einen Gürtel von wechselnder Breite. Aus der Ferne gesehen, stehen die nackten Stämme und die Kronen der Pinien wie Palmen da, die eine Dase der arabischen Wüste schmücken, aber kommt man näher, so sieht man, daß Gesträuch von Wachholder, Dorn, Eschen und Eichen den Boden bedeckt, über das die breiten Wipfel der stattlichen Bäume ein grünes Schirmdach breiten. Es läßt sich kaum ein schöneres und imponanteres Schauspiel denken, als diese langen Baumgänge der majestätischen Pinien es gewähren. Sie wachsen so dicht eine hinter der andern, daß wir sie mit den Pfeifen einer großen Orgel, oder den Pfeilern einer gothischen Kirche, oder den Basaltfäulen des irischen Riesendamms vergleichen können. Ihre Wipfel sind immergrün und mit den schweren Zapfen beladen, aus denen Ravenna ein beträchtliches Einkommen zieht. Am Rande des Waldes lagern Schaaren von Bauern, die das Geschäft betreiben, in gewissen Jahreszeiten die hohen Stämme zu ersteigen und sie ihrer Früchte zu berauben. Man trocknet die Zapfen in der Sonne, bis ihre Nüsse heransfallen. Die leeren Zapfen werden als Feuerung verkauft und die Kerne in ihren harten Schalen ausgeführt. Man kann die Bauern, Männer, Weiber und Kinder, die Nüsse auf Waldblößen zu Millionen sortiren, trocknen, lüften und in Säcke, die durch ganz Italien verführt werden, packen sehen. Die Pinocchi oder Piniennüsse werden in der Küche stark verbraucht und die von Ravenna, wegen ihrer Größe und ihres aromatischen Geschmacks besonders geschätzt. Wenn man sie röstet, schmecken sie wie Mandeln, nur daß sie milder und mehlig sind. Das Geschäft des Einsammelns ist nicht wenig gefährlich. Ist der Bauer eine Pinie vielleicht achtzig Fuß hinaufgeklettert, so muß er sich auf einen Zweig legen und die Zapfen mit einer Starze abschlagen. Man sagt daß jedes Jahr mehrere Menschen bei dieser Arbeit umkommen.

die Regierung bestrebt, eine allmähliche Ueberfiedelung dieser Beamten nach den Erblanden durchzuführen. Aus diesem Anlasse hat das ungarische Finanzministerium unterm 29. März folgenden Erlaß hinausgegeben:

„Der Leiter des k. k. Finanzministeriums in Wien hat mir mit Zuschrift vom 25. März l. J. Z. 13,707 mitgetheilt, daß er, in Berücksichtigung der Schwierigkeiten, welche für den ungarischen Finanzdienst dadurch entstehen, daß ein Theil der in Ungarn und Siebenbürgen verbliebenen Finanzbeamten und Angestellten die ungarische Sprache nicht versteht, bereit wäre, inwiefern es sich um gehörig qualifizierte Individuen handelt, für dieselben den Umständen angemessen in der Art Sorge zu tragen, daß sie in den deutsch-slavischen Erblanden verwendet werden sollen. Das vom k. k. Finanzministerium in Wien verfaßte Notizblatt, welches wie bisher kursorisch wird, verlaubbart alle erledigten Dienstposten, und das ic. hat Sorge zu tragen, daß von den diesfälligen Concurs-Ausschreibungen die untergeordneten Finanzbeamten und Angestellten rechtsseitig und in ausgedehntester Weise verständigt werden, damit sie die Gesuche um die frei zu wählenden Stellen im ordnungsmäßigen Wege einbringen können. Allgemein gehaltene, lediglich die Uebersetzung aus Ungarn und Siebenbürgen, ohne Bezeichnung eines bestimmten Dienstpostens, bezweckende Gesuche können nicht berücksichtigt werden, und nur den Organen der Finanzwache wird gestattet, bloß das Land oder die Provinz zu bezeichnen, wohin eine Uebersetzung gewünscht wird.“

Wien, 4. April. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Die „N. Fr. Pr.“ setzt heute ihre schätzbaren Studien über die orientalische Frage fort, wobei heftige Angriffe gegen die kaiserliche Regierung denn wieder eine Rolle spielen. Wenn ein solches Verfahren die kaiserliche Regierung nicht aus ihrer Zurückhaltung zu drängen vermag, so liegt das Motiv hierfür ausschließlich in der Wichtigkeit des Gegenstandes selbst. Eine akademische Discussion der Frage würde allerdings nicht schwer fallen und gewiß manche Lücke in der Argumentation der „N. Fr. Pr.“ an den Tag legen, wie wir hier nur beiläufig auf die Leichtigkeit hinweisen wollen, mit der sich das genannte Blatt die Stipulationen wegen Neutralisirung des schwarzen Meeres durchführbar denkt. Allein wir müssen dieser Versuchung widerstehen, weil einerseits das Publicum in einer solchen Ausführung eine Vethätigung der Absichten und Ansichten der Regierung erblicken würde, dann aber auch, weil wir uns insofern in einer vortheilhafteren Lage befänden, als ja der Regierung nothwendiger Weise Verhältnisse bekannt sein müssen und für ihr Verhalten den wahren Schlüssel abgeben, die auch dem bestunterrichteten und bestgeleiteten Journale in gleicher Weise nicht zu Gebote stehen. Die Regierung muß sich über die Calamität, in diesem Falle gegen die siegreiche Eloquenz der „Neuen Fr. Presse“ zu unterliegen, vorerst trösten und darf ein richtiges Urtheil über ihr Gebahren erst dann erwarten, wenn wirkliche Resultate ein Substrat hiefür bieten werden. Eine allgemeine Bemerkung sei uns noch gegönnt. Der gegenwärtige Stand der orientalischen Frage ist entweder vorzugsweise durch die Einwirkung des kaiserlichen Cabinets hervorgerufen, oder nicht. In letzterem Falle ist sicherlich ein Grund zu Vorwürfen gegen die Regierung nicht vorhanden. Wäre jedoch die erstere Annahme wahr, so lieferte dies lediglich den Beweis, daß die Action des kaiserlichen Cabinets auf die auswärtigen Regierungen viel eingreifender ist, als dies sonst von den Gegnern zugestanden wird. Die kaiserliche Regierung will nun zwar

gern auf das Lob, eine solche Einwirkung zu üben, verzichten, um so eindringlicher darf sie dann wohl beanspruchen, nicht für alles und jedes verantwortlich gemacht zu werden, was außerhalb des Kreises ihrer selbstthätigen Einwirkung liegt.

— 4. April. Die „W. Abdpst.“ schreibt: Die heutigen Morgenblätter bringen Mittheilungen, welche den Stand der handelspolitischen Verhandlungen Oesterreichs mit Italien als einen sehr ungünstigen erscheinen lassen. Wir dürfen diesen beunruhigenden Angaben gegenüber wahrheitsgemäß versichern, daß zwar zur Stunde aus Florenz die Nachricht über den Abschluß der dort gepflogenen Verhandlungen noch nicht eingetroffen, daß aber gar kein Grund vorhanden ist, die Hoffnung auf den günstigen Abschluß derselben herabzustimmen. Von der gleichzeitig in hiesigen Blättern angekündigten Ankunft der preussischen Commissäre Herren v. Delbrück und Philippsborn ist hier in maßgebenden Kreisen gar nichts bekannt.

Wesl, 4. April. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über das Verfahren bei Gefällsübertretungen. — „Hirnöt“ meldet: Gestern Abends habe in Krönungsangelegenheiten eine Conferenz stattgefunden, an welcher der Primas, die Landeswürdenträger und mehrere Minister Theil nahmen. Demselben Blatte zufolge wird für den Krönungszug an die Stelle der bei Mohacs verloren gegangenen letzten ungarischen Landeshahne eine neue hergestellt werden.

Agram, 1. April. (Deb.) Mit leicht begreiflicher Spannung verfolgt man hier jede publicistische Erörterung unserer verwickelten Verfassungsfrage. Aus diesem Grunde ist auch die (bereits telegraphisch signalisirte) im heutigen „Pozor“ veröffentlichte Erklärung des slavonischen Grafen Ladislaus Pejacovic von doppeltem Interesse, weil darin die offene Darlegung des Standpunktes der gesammten slavonischen Aristokratie vermuthet wird. Diese Erklärung wurde durch die unrichtige Nachricht des genannten Blattes hervorgerufen, daß unter andern auch der Herr Graf durch den ungarischen Ministerpräsidenten nach Pest zu den Conferenzen eingeladen wurde. Indem der Herr Graf jene „Pozor“-Nachricht als erdichtet bezeichnet, antwortet er zugleich auf den dieser Nachricht seitens der Redaction beigefügten ironischen, gegen die Unionisten gefehrten Zusatz: „Das sind populäre Patrioten, welche dem ungarischen Minister die gesetzlichen Wünsche des dreieinigen Königreiches gewiß treu verdolmetschen werden“, mit folgenden beherzigenswerthen Worten: „Ich stehe mit dem Kerne der kroatisch-slavonischen Nation auf gesetzlicher, historischer Grundlage, auf der Grundlage des tausendjährigen staatsrechtlichen Verbandes mit Ungarn, welcher Verband gegenüber Oesterreich jedenfalls den Dualismus bedeutete und auch heute dasselbe bedeutet. Außer diesem kenne ich keinen anderen gesetzlichen Weg für Croatien und Slavonien, während es dem „Pozor“ und seinen Parteigängern auch fernerhin freisteht, den durch sich selbst bereiteten Weg zu wandeln, nämlich „den Weg mit den sogenannten populären Köpfen in die Mauer.“ An wessen Adresse die letzten Worte des Grafen gerichtet sind, ist wohl nicht schwer zu errathen und andererseits auch der Umstand nicht zu verkennen, daß sie geeignet sind, die betreffenden beteiligten Persönlichkeiten zu einigem Nachdenken zu bringen.

Triest, 4. April. Einem der „Triester Ztg.“ mitgetheilten Telegramme zufolge hat die französische

Fregatte „La Drome“, von Vera-Cruz kommend, mit 1151 österreichisch-mexicanischen Freiwilligen an Bord, bestimmt nach Pola, vergangene Nacht wegen Sturmwetters den Hafen von Lagosta angelauten und lief wegen Mangels an Kohlen in Lissa ein. Nach deren Einschiffung wollte sie unverweilt nach Pola gehen. Practica wurde von der Sanität erteilt. Der Commandant des Schiffes „La Drome“ wurde eingeladen, direct nach Triest zu fahren, um die Truppen hier auszuschießen.

Rusland.

Berlin, 3. April. (Norddeutscher Reichstag.) Generaldebatte über den neunten Verfassungsschnitt (Bundeskriegswesen). Die Opposition wünschte namentlich die Herabsetzung der Präsenzzeit auf zwei Jahre. Generalstabschef v. Moltke hebt hervor, daß eine Verminderung der Präsenzzeit, wenn sie auch finanziell wünschenswerth wäre, doch in militärischer Hinsicht angesichts der allgemeinen Situation und der allseitigen Rüstungen unmöglich sei. Gleichwohl bedrohe Preußen niemanden. Die dreijährige Präsenzzeit ermöglichte es, daß Preußen nach Königgrätz stärker als zuvor 664,000 Mann unter Waffen hatte. Die dreijährige Präsenzzeit erkläre den ungeheuren Unterschied zwischen den preussischen und den österreichischen Verlusten so wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit der preussischen Führer und Soldaten. Die glänzende Tapferkeit der Oesterreicher blieb erfolglos, weil die österreichische Präsenzzeit nur 15 bis 18 Monate beträgt, wodurch die Disciplin gelockert werde. General Vogel von Falkenstein sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Abgeordneter Kryger motivirt den Antrag der dänischen Abgeordneten, die Wehrpflicht in Nord-Schleswig bis zur allgemeinen Volksabstimmung zu suspendiren, unter Hinweis auf den Wiener und Prager Friedensschluß. Graf Bismarck wünscht, daß durch den Vorredner nicht noch mehr Nord-Schleswiger irregeleitet und straffällig werden; alle Nord-Schleswiger seien Preußen und müssen sich den preussischen Gesetzen fügen oder die Folgen des Gegentheiles tragen, bis die Abstimmung erfolgt ist. Der Vorredner lege die Wiener Friedensbestimmungen unrichtig aus. Bis zum Jahre 1870 kann jeder Schleswiger durch Auswanderung Däne werden, dann aber bleibt er Däne und wird von uns als solcher behandelt, wenn er zurückkehrt. Oberheffische Reichstagsabgeordnete sollen beabsichtigen, im Reichstage zur Sprache zu bringen, ob und welche Hindernisse zeitweise dem Eintritte des Großherzogthums Hessen in den Norddeutschen Bund entgegenständen, eventuell ob diese Hindernisse dauernde wären. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt die Nachricht, daß militärische Maßregeln betreffs Luxemburgs getroffen werden; aus Pariser und Haager Mittheilungen sei ersichtlich, daß in den Unterhandlungen ein vorläufiger Halt gemacht wurde. Da bei den Luxemburger Verträgen mehrere Großmächte betheiligt sind, werden einseitige Schritte vermieden werden und eine gegenseitige Verständigung werde hoffentlich eine für Preußen und Deutschland befriedigende Lösung herbeiführen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erörtert die strategische Bedeutung Luxemburgs und gelangt zum Schlusse, Luxemburg würde als französische Festung zusammen mit Metz unsere Verbindungslinien in der rechten Flanke gefährden, welche durch Luxemburg als preussische Festung gesichert waren. — Der Kronprinz von Sachsen hat dem Prinzen Friedrich

Wie man sich denken kann, bilden die Räume dieses großen Waldes die Heimat unzähliger lebender Geschöpfe. Eidechsen huschen zu Myriaden im Grase umher. Tauben girren in den Pinienkronen und Nachtigallen schlagen Tag und Nacht in den Dickichten von Weißdorn und Akazien. Die Luft ist mit aromatischen Wohlgerüchen geschwängert; das Harz der Pinien und Wachholder, die Maiblumen und Akazienblüthen, die Veilchen, die zu Tausenden im Moose sprießen, die wilden Rosen und das Geißblatt, das seine Ranken von einem Ephedra- und Thornbusche zum andern schlingt, verbinden sich zu einem einzigen köstlichen Duft. Obgleich die Luft der benachbarten Sümpfe giftig ist, hier ist sie trocken und verbreitet Gesundheit. Der Seewind, der beim Auf- und Untergang der Sonne in den Dickichten murmelt, theilt den Zapfenhäutern, die zwischen Blumen schlafen, kein Fieber mit. Sie sehen die rothen Strahlen der Morgensonne durch die Säulen der hohen Baumhallen glänzen, sie sehen die Sterne hervortreten, und den Hesperus wie ein helles Auge durch die bethauten Zweige blitzen. Der Mond wandert auf Silberfüßen über die sammetnen Wipfel, während sie an ihrem Lagerfeuer schlafen. Der frische Morgen weckt sie mit dem Gesang von Vögeln, dem Duft des Thymians und dem Flimmern des Thaues auf den Gräsern ringsum. Inzwischen sind Fieber und Tod die ganze Nacht, wenige Schritte von ihrem Lager entfernt, über die Ebene gewandert, und nicht ein Pesthauch hat den gesegneten Bezirk der Waldes erreicht.

Man kann meilenweit in den grünen Baumgängen der Pinien reiten, und begegnet keinem menschlichen Wesen. Das Sonnenlicht, die Vögel und die anderen Geschöpfe des Waldes, die Blumen und die majestätischen Säulen zu beiden Seiten des Weges lassen kein Gefühl der Einsamkeit oder Furcht aufkommen. Große graue Ochsen mit langen Hörnern traben in der Wildniß um-

her. Einige sind Patriarchen des Waldes, die Väter vieler Generationen, die jetzt in der lombardischen Ebene den Pflug und den Erntewagen ziehen. Andere sind einjährige Kinder, wild und der Arbeit ungewohnt. Will man sie an das Joch gewöhnen, so muß man sie sehr früh ihren heimatlichen Weiden entziehen, sonst magern sie ab, und sterben von der Arbeit. Hier und dort zeigt sich ein Canal mit langsam fließendem Wasser, der aus den Sümpfen durch den Wald zum Meere führt. Er wimmelt von Eidechsen, Molchen und großen Schlangen. Die letztern sieht man sich häufig unter blühenden Sträuchern sonnen, oder auf Blättern und Blumen zusammengerollt liegen, häßliche Ungeheuer, schlüpfrig und gefleckt, die Tyrannen des Sumpfes.

Als Dante in Ravenna lebte, soll er ganze Tage, dichtend oder in Erinnerungen an Florenz versunken, im Pinienwalde verleben haben. Der Einfluß dieser Einsamkeit hat in seinem Gedichte Spuren hinterlassen. Der Reiz der Sommertage in diesem Walde scheint sich tief in seine Seele gesenkt zu haben, denn wo er beschreibt, wie das Singen der Vögel und das Flüstern des Windes im Gebüsch sich vermählt, sagt er, daß es ebenso im Fichtenwalde am Gestade von Ravenna von Zweig zu Zweig klinge. Noch von einer andern Stelle ist es schwer zu glauben, daß Dante nicht an den Pinienwald von Ravenna gedacht habe. Er wartet am Höllenflusse, als über den scheußlichen Strom plötzlich ein Thon kommt, wie wenn der Wirbelwind in den brechenden Zweigen und zwischen den ächzenden Stämmen des Waldes rast. Mit Furcht blickt er auf den Schaum und Gischt und Dampf des Flusses, als er sieht, wie Tausende von Verdammten vor Einem fliehen, der den Styx trockenen Fußes durchschreitet. „Sie flohen, wie Frösche,“ sagt er, „bei dem Anblicke ihres Feindes, der Schlange, durch's Wasser eilen, bis jeder sich dicht am Grunde versteckt hat.“ Das Bild des Sturmes, der in den Bäumen

wüthet, mußte sich Dante unter dem Dache der Pinien von selbst aufdrängen. Noch näher liegt in einer solchen Gegend ein Vergleich mit Fröschen und Schlangen. Wer die Teiche und Sümpfe von Ravenna gesehen hat, zwischen denen Schlangen von enormer Größe zu finden sind, der begreift, wie der Dichter ein Bild wählen konnte, das kleinlich und unwürdig zu sein scheint.

Dante ist nicht der einzige Sänger, der diesen Wald mit poetischen Ideenverbindungen beschenkt hat. Bekanntlich verlegt Boccaccio hierher die Geschichte der Honoria, die Dryden zu einer seiner schönsten Dichtungen benutzt hat. Man sollte diese Verse hier lesen, wenn auf der See ein Sturm sich sammelt, oder Gewitterwolken von den Apenninen sich herabwälzen, und die Pinien unter der Wucht des Windes ächzend sich krümmen. Dann zucken plötzlich aufflammende Blitze wie Dolche in die Wipfel nieder, der Regen strömt zischend herab, und der Donner rollt über den Köpfen, „als wenn ein ganzes Meer herabstürzte.“ Der Name Byron's bleibt dem Pinetum auf immer zugesellt. Während seines zweijährigen Aufenthaltes in Ravenna ritt er oft durch die Wildniß, bald allein, bald mit Freunden. Die Inschrift über dem Hause, das er in Ravenna bewohnte, bezeichnet sie als einen der Gegenstände, die den Dichter hauptsächlich hierher gezogen haben: „Er sehnte sich nach dem alten Walde, der schon Dante und Boccaccio begeistert hat.“ Wir wissen übrigens, daß eine mächtigere Anziehungskraft in der Person der Gräfin Guicciotti ihn so lange an Ravenna gefesselt hat.

Zwischen dem Bosco, wie die Leute von Ravenna diesen Pinienwald nennen, und der Stadt, erstreckt sich der Sumpf über eine Stunde weit. Es ist eine Ebene, von Dämmen und Deichen durchschnitten, und in unzählige Reisfelder abgetheilt. Mehr als ein halbes Jahr steht sie unter Wasser, und die übrige Zeit haucht sie schädliche Dünste aus, welche sie ebenso unbewohnbar

Karl das Großkreuz des Ordens der Krone überbracht. Der Kronprinz reist heute Abends nach Dresden zurück.

— 3. April. Die Vorberathung des Reichstages dürfte wahrscheinlich Mitte nächster Woche beendet werden, sodann nach dreitägiger Pause die Schlussberathung beginnen, bis wohin die Bundesregierungen sich endgültig über jene Punkte verständigt haben werden, in welchen abweichende Reichstagsbeschlüsse anzunehmen seien.

Florenz, 3. April Abends. Es ist das Gerücht allgemein verbreitet, daß sämtliche Minister ihre Demission gegeben haben. Die „Italie“ glaubt zu wissen, daß noch nichts definitiv beschlossen sei. Dasselbe Blatt schreibt: Aus unseren Nachrichten geht hervor, daß die Pforte sich weigere, Candian an Griechenland abzutreten.

Paris, 3. April. Der „Abend-Moniteur“ reproducirt den Text der Rede des Grafen Bismarck und sagt: Der Wortlaut constatare noch viel klarer die von Bismarck ausgedrückten hohen Gesinnungen. Die Oppositionsjournale bestreiten die von der officiösen Presse der Rede Bismarcks gegebene Auslegung.

Haag, 3. April Abends. Die Abtretung Luxemburgs wurde vom Könige von Holland aufgegeben, der französische Gesandte hieselbst wurde durch den Minister des Aeußern hievon unterrichtet. (Die Wichtigkeit dieser Nachricht wird auch von anderer Seite bestätigt. Die Redaction der „Wiener Abendpost.“)

Aus Luxemburg, 28. März wird der „N. N. Z.“ geschrieben: Das Großherzogthum Luxemburg, dessen Landesinteressen unter der Regierung des König-Großherzogs Wilhelm II. und seines Nachfolgers Wilhelm III. trennlich gewahrt und entwickelt worden sind, hat nie aufgehört, seine Anhänglichkeit an sein Fürstenhaus an den Tag zu legen. Seit Jahresfrist hat es fortwährend und in aller Weise — durch die Presse wie durch öffentliche völlig freiwillige Kundgebungen — ausgesprochen und zu erkennen gegeben, daß die Bevölkerung von Luxemburg, so wenig sie irgendeinem ihrer Nachbarvölker irgend, wie feindlich gesinnt ist, doch ebensowenig französisch, oder belgisch, oder preußisch zu werden, oder dem norddeutschen Bunde anzugehören, sondern nur das eine wünscht: „zu bleiben was sie ist, um sich friedlich der Entwicklung der mannigfachen reichen Kräfte des Landes widmen zu können.“ Man befindet sich in der That allem Anscheine nach in Deutschland in Unkenntniß, oder wenigstens nicht in vollständiger Kenntniß der wahren Stimmung, die im Großherzogthume Luxemburg herrscht, und, wie gesagt, in dem Wunsche besteht, unter Wahrung der seitherigen Selbstständigkeit mit ganz Deutschland ebenso wie mit den anderen Nachbarvölkern nach wie vor in gutem Vernehmen zu bleiben. So hoffte man denn auch in befriedigender Weise die Frage wegen der Festung Luxemburg, die bis jetzt auf Grund eines von dem alten Bundesvertrag unabhängigen Abkommens von Preußen besetzt worden, gelöst zu sehen. Man muß annehmen, daß entweder die luxemburgische Regierung auf eine Frage von ihrer Seite ohne Antwort geblieben, oder daß Preußen seinerseits keinen Vorschlag gemacht hat; denn so viel scheint gewiß, daß zur Zeit zwischen beiden Regierungen keinerlei Verhandlung zur Regelung dieser delicaten Frage gepflogen wird. Dagegen weiß heute jedes Kind in Luxemburg, daß unlängst ein französischer Agent von hohem Civrang, welcher Verwandte in Luxemburg hat, von seiner Regierung den geheimen Auftrag erhalten hatte, unter dem Vorwande von Familienangelegenheiten sich nach Luxemburg zu begeben und dort die Stimmung der Bevölkerung zu sondiren. Da er sich

machen, wie die römische Campagna. Im Frühling, wenn die jungen blaßgrünen und zarten Reisblätter über das Wasser schießen, ist dieser Sumpf sogar schön. Dann sind die Dämme mit blühenden Vinsen und goldenen Schwertlilien eingefaßt, während weiße und gelbe Wasserlilien sich in Myriaden auf den stillen Teichen wiegen. Tamarisken lassen ihre blaßrothen und silbernen Büschel neben der Straße fliegen, und wo ein Stück bemooster Erde über den Sumpf hervorragte, glüht es von purpurnem Knabenkraut und flammenden Ringelblumen, aber der Boden ist so weich und verrätherisch, daß die schönen Blumen so unerschwinglich sind, wie die Blumen eines Traumes oder Märchens. Vergebens suchst Du sie zu pflücken; sie weichen Deiner Hand aus.

So ist die Lage des alten Claviss. Nicht eine Spur der Römerstadt ist übrig, kein Haus oder verfallener Thurm, nichts als die alte Kirche von St. Apollinare in Classe. Von allen öden Gebäuden ist dies das ödeste. Nicht einmal die einsame Größe von San Paolo jenseit der Mauern Roms kann sich mit ihm vergleichen. Der mächtige runde Glockenthurm blickt zu einem Himmel auf, der hier bloß das Meer und die Ebene überspannt und ein vollkommener Dom ist, mit Sternen besäet wie die Decke des Grabmals der Gallo Placidia. Ravenna liegt im Westen, im Osten dehnt sich unabsehbar der Pinienwald. Sonst ist weiter nichts zu sehen als der weite Sumpf, begrenzt von den weiß dämmern den Alpen, und von den purpurnen Apenninen, die so fern zu sein scheinen, daß man die höchsten Sommerwolken leichter erreichen zu können glaubt.

nicht darauf beschränkte, seine Erkundigungen unter der Hand einzuziehen, sondern sich mit seinem Anliegen an eine Menge Menschen wandte, wurde die Sache natürlich sehr bekannt, und heute zweifelt Niemand in Luxemburg mehr an den Wünschen und Absichten Frankreichs. Aber umso lauter und bestimmter tritt nun auch das Verlangen der Bevölkerung des Großherzogthums auf, die Selbstständigkeit des Landes unter der Herrschaft des Hauses Oranien erhalten zu sehen. Nie ist dieses Verlangen lebhafter ausgesprochen worden, als gerade jetzt, und die französischen Umtriebe haben dieses Gefühl, einerseits treuer Anhänglichkeit andererseits gewohnter Selbstständigkeit nur stärken und erhöhen können. So ist die Wahrheit; und die Wahrheit hat ein Recht darauf, sich geltend zu machen und sich hören zu lassen. Dieses glückliche, gedeihende und dankbare Land will eben keinen andern Herrscher als seinen jetzigen König Wilhelm III. haben.

St. Petersburg, 3. April. Es ist die Gründung einer Privatgesellschaft hier und in Moskau im Werke, welche sich die Versorgung der Verwundeten in Kriegzeiten zur Aufgabe macht. Die Thätigkeit der Gesellschaft erstreckt sich über ganz Rußland.

Man liest im „Courier des Etats-Unis“: „Die nächsten Nachrichten aus Mexico werden mit Spannung erwartet. Am 25. Februar ist Kaiser Maximilian mit einer starken Truppen-Colonne nach Queretaro aufgebrochen, um die republicanische Nordarmee anzugreifen. Man hält es für wahrscheinlich, daß im Laufe einer Woche eine Schlacht stattfinden werde, und der Ausfall dieser Schlacht dürfte einen entscheidenden Einfluß auf die Folge der Ereignisse ausüben. — Die Liberalen standen, wie es heißt, mit bedeutender Truppenmacht unsern Vera-Cruz und erwarteten das Ende der Einschiffung der französischen Truppen, um die Stadt zu besetzen. Escobedo hat den Befehl der Execution der französischen Soldaten, welche in seinem letzten Zusammenstoß mit Miramon gefangen worden waren, veröffentlicht.“

Tagesneuigkeiten.

— (Die Wiener Central-Markthalle) hat sich in ihrer bisherigen Einrichtung als nicht lebensfähig herausgestellt und soll daher zu Folge Gemeinderathsbeschlusses vollständig reorganisiert werden.

— (Der Militär-Veteranen-Verein in Trautenaue) beabsichtigt ein würdiges Monument den österreichischen Kriegern zu setzen, welche hier den Heldentod starben. Von dem höchsten Punkte der Bergreihe, welche die Stadt begrenzt, soll es weitbin sichtbar sein, da von hier aus unsere Tapferen den Capellenberg so vielmal todesmüthig stürmten und die Erinnerung österreichischer Tapferkeit verewigten.

— (Polnisch-deutsche Zeitung.) Eine Correspondenz des Brls. „aus Galizien“ berichtet, daß, um die Interessen Galiziens am Sitze der Regierung, d. h. in Wien, wirksamer zu vertreten, einige Landtagsabgeordnete vorgeschlagen haben, in der Residenz ein eigenes Journal zu gründen. Dasselbe soll in deutscher Sprache erscheinen und in jeder Beziehung den größten Tagesblättern Wiens sich würdig anreihen. Die ganze Angelegenheit ist zwar noch im Keime begriffen, dürfte aber alle Aussicht auf erfolgreiche Unterstüßung haben.

— (13. deutsches Bundes-Armee-corp.) Wie die „Mainzer Bzg.“ erfährt, wird das hessische Contingent nicht in den Verband des 11. norddeutschen Armee-corp treten, sondern es wird die hessische Division mit der bairischen zusammen ein neues Armee-corp, das 13., bilden, welches aus 9 Regimentern Infanterie (5 hessischen, 4 bairischen) bestehen wird. Zu dem 13. Feldartillerie-Regiment würden dann Hessen 5, Baden 10 Batterien, letzteres auch das Pionnier-Bataillon stellen. Das Armee-corp wird also ganz wie ein preussisches organisiert sein.

— (Im Salon des Grafen Bismarck.) Die Berliner „Tribüne“ schreibt: Ueber die bei Graf Bismarck kürzlich stattgefundenen Soiree berichten die „officiösen Berichterstatter“ als besonders merkwürdig, daß nicht bloß Wien, sondern auch deliciofes Bier, und zwar aus silbernen Kannen, den zahlreichen Gästen kredenzt worden sei. Im Gegensatz zu diesen Berichten erzählt uns einer der Theilnehmer an jener Soiree: Der Glanz der Gesellschaft war allerdings ein ausgewählter, aber weder die interessanten Physiognomien der hohen Gäste, noch die funkelnden Uniformen und reichen Toiletten konnten zur Geltung kommen, da die Salons so überfüllt waren, daß nur mit Mühe ein Plätzchen und nur mit knapper Noth eine Buffet-Erfrischung zu erkämpfen war. Thatsache ist allerdings, daß köstliches Bier in silbernen Humpen gereicht wurde; aber es waren unser Elf genöthigt, aus einem Humpen zu trinken. Graf Bismarck, von einem dieser Elf auf die Ueberfüllung aufmerksam gemacht, äußerte: „Ich hoffe heute den Beweis geliefert zu haben, daß dies kein Hotel ist, würdig eines Minister-Präsidenten!“ — In der That sind die Salons dieses Hotels von sehr bescheidenen Räumlichkeiten.

— (Ein interessanter Brief.) Zur Pariser Ausstellung wird auch die Photographie eines bisher noch nicht veröffentlichten Briefes von Alessandro Volta an den Prof. Barletti ddo. Como, 15. April 1777 geschickt. Dieser Brief ist besonders merkwürdig, weil in demselben Volta bereits den Gedanken ausspricht, mittelst der Electricität Signale auf große Entfernungen zu geben. Volta stützte sich dabei auf seine electrische Pistole und glaubte, daß bei einer rich-

tigen Leitung des Drahtes, z. B. von Como nach Mailand, eine dortige Pistole durch eine in Como entladene Leydener Flasche losgeschossen werden könne.

— (Gegen die französische Heeresreform) beginnt in fast ganz Frankreich eine heftige Opposition. An vielen Orten liegen Adressen gegen dieselbe auf, mehrere sind bereits abgeschickt.

— (Arbeitseinstellung der Pariser Schneidergesellen.) Am 31. März versammelten sich bei 6000 Schneidergesellen in Paris und beschloßen, die Arbeiten einzustellen, falls nicht ihr Lohn um 18—20 pCt. erhöht würde. Gleichzeitig wurde eine sogenannte Widerstandscasse gebildet. Die Meister traten andern Tags zusammen und setzten eine Commission nieder, welche mit den Gesellen unterhandeln soll.

— (Nationalbank für Freiligrath.) In London hat sich ein Ausschuß gebildet, um „F. Freiligrath durch einen Nationalbank zu ehren und ihn seiner vollen dichterischen Wirksamkeit zurückzugeben.“ Diesem anerkenntnisswerthen Bestreben, dem wir den besten Erfolg wünschen, liegt die traurige Thatsache zu Grunde, daß der populäre Dichter (geb. 17. Juni 1810) in seinen alten Tagen noch einen harten, alle seine Kräfte in Anspruch nehmenden und aufreibenden Kampf ums tägliche Brot zu kämpfen hat. Nachdem die Londoner Zweiganstalt der Schweizerbank, an deren Spitze er stand, eingegangen, befindet er sich ohne Stelle und ist für den Unterhalt seiner zahlreichen Familie wohl ausschließlich auf die Pension angewiesen, die er von den J. G. Cotta'schen Verlagsbandlung bezieht.

— (Die Eßterhazy'schen Juwelen.) Aus London, 30. März, wird geschrieben: Die berühmten Juwelen der Eßterhazy, die der hiesige Goldschmied und Juwelenhändler Mr. Browe von den Curatoren der Masse an sich gebracht hatte, wurden gestern, nach längerer Ausstellung durch den jetzigen Besitzer, unter den Hammer des Auctionators gebracht. Die einzelne Gegenstände waren meist in verschiedene Theile auseinandergenommen, die getrennt versteigert wurden. Doch war bei dieser Theilung darauf Bedacht genommen worden, daß für den Käufer verschiedener zusammengehöriger Stücke die Zusammenstellung derselben keinerlei Schwierigkeiten gewährte. Von drei Ordens-Decorationen des goldenen Vlieses, die auf diese Weise stückweise abgingen, brachten die erste im Ganzen 443 Pfd. St. und die beiden anderen 480 Pfd. St. und 651 Pfd. St. ein. Ein detto Miniatur-Orden realisirte 93 Pfd. St., der St. Andreas-Orden in Brillanten und der Stern des englischen Bath-Ordens fanden Käufer für 313 und 335 Pfd. St. Von den verschiedenen Theilen der Huparen-Uniform kamen Säbel und Scheide auf 5541 Pfd. St., die Decorationen, die zum Kalpal gehören, auf 4525 Pfd. St., der Federbusch nebst Agraffe zu demselben auf 7090 Pfd. St. und die Säbelloppel auf 5344 Pfd. St. zu stehen. Noch zwei prachtvolle Decorationen des goldenen Vlieses, die eine ganz in Brillanten, die andere in Brillanten und Smaragden, wurden im Ganzen für 4149 und 1532 Pfd. St. zugeschlagen. Die ganze perlenbesetzte Huparen-Uniform — auf dem einen Nermel des Dolman hat man 10.000 Perlen gezählt — erzielte als Gesamtpreis 2173 Pfd. St.; die Totalsumme, die aus der Versteigerung der verschiedenen Gegenstände realisiert wurde, betrug 37.760 Pfd. St.

— (Die „Länder der Mitte.“) China und Japan, welche sich bisher so starrsinnig gegen europäischen Einfluß und europäische Civilisation verschlossen hatten, scheinen jetzt mit Riesenschritten das Veräumdete einholen zu wollen. Die Chinesen in Peking haben fast mit Begeisterung den Erzählungen Bin Tarjens über seine europäische Reise zugehört und manche sind geneigt, sein Beispiel nachzuahmen. Ebenso wird der Bruder des Taikun von Japan mit einem Gefolge von fünfzig Personen in Paris erwartet. Er bringt dreißig junge Leute im Alter von etwa zwanzig Jahren mit, welche den höchsten Familien von Japan angehören und nach Paris kommen, um ihre Studien zu vervollständigen.

Locales.

— (Localpolizeiliche Amtshandlungen) wurden im Monate März hieselbst folgende vorgenommen: 13 Fleischnachwägungen, 5 Brodbäckereirevisionen, 7 Revisionen von Schlachtlocalitäten, 6 Consecrationen von Maß und Gewicht, 8 Anstände wegen Standaufstellung, 113 Verhaftungen, 64 Anzeigen an die Strafgerichte, 3 Abstrafungen wegen Ueberschreitung der Sperrstunde, 30 Abstrafungen wegen Bettelns, 92 zwangsweise Entfernungen und 34 andere polizeiliche Abstrafungen.

— (Schnupstabal „Nostran Scagliato.“) Laut Kundmachung der hiesigen k. k. Finanzdirection gelangt auch in Krain die früher im Venetianischen verkaufte obige Schnupstabalorte um den Preis von 1 fl. 75 kr. per Pfund und 7 kr. per Loth von spätestens 20. d. M. ab zum Verschleiß.

— (Anfrage an den Laibacher Turnverein.) Wir werden von einem Mitgliede des Vereins ersucht, an den geehrten Turnrath die Anfrage zu stellen, ob er nicht beabsichtige, die seit dem vorigen Jahre abgebrochenen geselligen Zusammenkünfte, welche sich immer so sehr durch heitere Laune und geistige Anregung auszeichneten, wieder aufzunehmen? Es wäre gewiß zeitgemäß und vielen Mitgliedern höchst erwünscht.

— (Zur Adelsberger Sendung nach Paris.) Die „Debatte“ enthielt in einem ihrer letzten Feuilletons einige malitiose Bemerkungen über die von der Adelsberger Grottenverwaltung gemachte Sendung zur Pariser Ausstellung, be-

stehend in einer als Naturproduct gewiß einzig dastehenden Tropfsteinsäule. Seitdem haben sich Wiener Blätter des Stoffes bemächtigt, um daraus Capital zur Erweiterung ihrer Leser zu schlagen. Wir sind daher genöthigt, darauf einiges zu erwidern. Die Grottenverwaltung hat sich allerdings an die k. k. österr. Gesandtschaft gewendet, um ihre Bemittlung bei Uebernahme und Aufstellung dieser so kostbaren und leicht zu beschädigenden Sendung anzusuchen. Da nun durchaus widersinnig wäre, vorauszusetzen, daß die k. k. österr. Gesandtschaft ein an sie gerichtetes Schreiben der Dessenlichkeit preisgegeben hätte, so erhellt schon hieraus das Unwahrscheinliche jener Mittheilung. Insbesondere ist es durchaus nicht richtig, daß die Intervention eines Gesandtschaftsattachés (!) bei Auspackung der Säule gewünscht worden. Es war nur von einem sicherlich begreiflichen Wunsche, daß die Auspackung durch ein Individuum der Dienerschaft beaufsichtigt werden möchte, die Rede. Der die Aufschrift der Kisten betreffende Witz (?) dürfte dem Correspondenten wohl nur durch die bei lateinischen Lettern sehr starke Aehnlichkeit von C und G eingegeben worden sein. Die Se. Majestät den Kaiser Napoleon redend einführende Version des „Debatte“-Feuilletons erweist sich aber wohl auf den ersten Blick als erfunden.

— (Ereign.) Montag den 8. v. M. findet ein feierliches Seelenamt für verlebte Ihre Majestät die Kaiserin Maria Ludovica in der hiesigen Domkirche statt.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Das gestern Abends stattgefundene Concert der philharmonischen Gesellschaft hatte, was die Aufführung betrifft, einen ausgezeichneten Erfolg. Wir werden in unserem nächsten Blatte die Einzelheiten dieses Concertes ausführlicher besprechen.

— (Naturphänomen.) Gestern Mittag genossen wir ein interessantes Naturschauenspiel. Ein stürmischer Nordwest trieb eine pechschwarze Wolkenmasse daher, welche mit einem Plazregen drohte. Dieser erfolgte jedoch nicht, sondern ein fernes Gewitter, welches sich in Ggg entladen und eine Feuersbrunst verursacht haben soll, unterbrach die unheimliche Stille, während zu gleicher Zeit die schneebedeckten Steiner Alpen im schönsten Sonnenlichte erglänzten.

— (Krankenstand im allgemeinen Krankenhause im Monate März 1867.) Am Schlusse des Monats Februar sind in der Behandlung geblieben 315 Kranke, 141 Männer und 174 Weiber. Zugewachsen sind im Monate März 1867: 166 Kranke, 81 Männer und 85 Weiber. Behandelt wurden 481 Kranke, 222 Männer und 259 Weiber. Entlassen wurden 165 Personen, 87 Männer und 78 Weiber. Gestorben sind 7 Männer und 9 Weiber, so verblieben in der Behandlung 300 Kranke.

Neueste Post.

Wien, 4. April. Die „Presse“ schreibt: Wir haben gestern Andeutungen über den Stand der croatischen Angelegenheit gegeben und sind heute in der Lage, dieselben durch einige Mittheilungen zu vervollständigen, die uns aus guter Quelle zugehen. Hienach präcisirt sich der ungarische Standpunkt durch Aufstellung folgender drei Punkte, deren Annahme von Croatien gefordert werden soll: Einheit der Königskrone; Einheit des Inaugural-Diploms; Vertretung Ungarns und Croatiens in einer und derselben Deputation behufs der Reichsfragen, also Nichtgestattung eines directen Verkehrs zwischen Croatien und der Reichsregierung bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten. Fügt sich Croatien in diesen drei Cardinalpunkten, so würde Ungarn in einigen anderen streitigen Fragen von minder hohem Interesse Croatien gegenüber sich willfährig zeigen. — Man bemerkt uns gleichzeitig, daß obiges Programm wesentlich als der Gedanke Deal's angesehen werden dürfe. Ob das ungarische Ministerium geneigt sei, dasselbe zu adoptiren, weiß unser Gewährsmann nicht zu sagen.

Ueber das Befinden der Kaiserin Charlotte von Mexico in Miramar sind in letzter Zeit viele falsche Gerüchte verbreitet wurden. Der Director der Wiener Irrenheilanstalt Herr Dr. Riedl steht im täglichen telegraphischen Verkehr mit Miramar, und es wurde demselben nichts von einer Verschlimmerung des Krankheitszustandes der hohen Frau mitgetheilt. Das Wahre aus letzter Zeit beschränkt sich darauf, daß Ihre Majestät wieder etwas mehr eigene Willenskraft zeigt als früher, wo eine große Apathie vorwaltete. Diese Erscheinung kann jedoch nur in gutem Sinne gedeutet werden.

Die französische Fregatte „La Drome“ ist mit den österreichisch-mexicanischen Freiwilligen an Bord gestern Nachmittags in Triest eingetroffen und hat vor dem neuen Lazareth Anker geworfen.

Ueber die Behandlung des demnächst in Oesterreich erwarteten österreichisch-mexicanischen Freiwilligen-Corps bringt das „N. Frdbll.“ einige nähere Details als Ergebnis der in dieser Angelegenheit stattgefundenen Commissionsberatungen. Hinsichtlich der zurückkehrenden Oberofficiere dieses Corps wurde der Grundsatz aufgestellt, daß die Uebernahme derjenigen Officiere deren Uebertritt als solche erfolgte, in die österreichische Armee, jedoch, wie die Convention lautet, nur in ihrer früheren Charge stattfinden soll, vorausgesetzt, daß die fernere Kriegesdienstauglichkeit derselben constatirt und auch wegen der Rückübernahme keine anderweitigen, den bestehenden Vorschriften zuwiderlaufenden Hindernisse sich ergeben. Die im Dienste der

kaiserlich mexicanischen Regierung von Unterofficieren beförderten und aus dem Civile hierzu ernannten Officiere sollen nach Bedarf und vorher zu treffender Auswahl als provisorische Officiere für das aus der Mannschafft des mexicanischen Freiwilligen-Corps zu errichtende Jägercorps bestimmt werden. Die Mannschafft des mexicanischen Freiwilligen-Corps wird nach dem Befunde der hierzu zusammentretenden Commission in ein Jägercorps, welches eventuell nach der Anzahl der für die Einreihung classificirten Individuen aus 2 bis 3 Bataillons zu bestehen haben wird, formirt, und soll in Garnison nach Dalmatien kommen. Ueber die Mannschafft der in Mexico bestandenen Freiwilligen-Cavallerie und Extra-Corps ist bisher noch keine endgiltige Entscheidung getroffen, ebenso wurde auch die Adjustirung und Bewaffung dieses aufzustellenden Jägercorps noch nicht bestimmt, doch dürfte der Vorschlag, dieses Corps nach dem Muster des im letzten Feldzuge bestandenen Alpenjägercorps zu adjustiren, die meiste Aussicht haben angenommen zu werden. Ueber die detaillirte Organisation des in Rede stehenden Jägercorps erwartet man auf den diesbezüglichen erstatteten Vortrag nach der demnächst erfolgenden Rückkunft Sr. Majestät die a. h. Sanction.

Die ministerielle preussische „Prov. Corr.“ macht in einem die „Arbeiten des Reichstages“ überschriebenen Aufsatz nachstehende, auf die luxemburgische Frage bezugnehmende Bemerkung: „Die rückhaltlose nationale Begeisterung, welche auf das erste Anzeichen einer Gefahr von Außen im Reichstage mächtig hervorgetreten ist, und welche nicht minder in der deutschen Bevölkerung im Süden wie im Norden sich überall gleichmäßig geltend macht, wird sich gewiß auch in den jetzt bevorstehenden Beratungen und bei dem baldigen Abschlusse des Verfassungswerkes behätigen und die Arbeiten des Reichstages, die unter glücklichen Vorzeichen begonnen haben, zum dauernden Segen des deutschen Volkes gedeihen lassen.“

Telegramme.

Brag, 4. April. (Frdbll.) Das philosophische Professoren-Collegium hat betreffs der Sprachenfrage beschloffen: die Professoren sollen verhalten werden, in jenen Sprachen zu dociren, für welche sie angestellt wurden, bei der Habilitirung soll jeder verpflichtet werden, strenge die bestehenden Vorschriften einzuhalten; bei Ernennungen sei das Gutachten des Professoren-Collegiums einzuholen. Die Rigorosen-Prüfungen sollen nur in einer Landessprache abgelegt werden. Endlich wurde der Wunsch ausgesprochen, die Facultäten nach beiden Landessprachen zu trennen.

Wesl, 4. April. In der heutigen Sitzung der Magnatentafel wurde die Rekrutirungsvorlage einstimmig angenommen. — „Lloyd“ meldet: Von der auf heute anberaumten Abreise Sr. Majestät hat es neuerdings sein Abkommen erhalten und wird der Allerhöchste Aufenthalt noch bis in die erste Hälfte der nächsten Woche andauern.

Berlin, 4. April. Der heutige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen königlichen Erlaß vom 31ten März, gegengezeichnet vom Finanzminister von der Heydt, wonach in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. September 1866 zur Deckung des außerordentlichen Geldbedarfes der Marine- und Militärverwaltung eine fünfprocentige Staatsanleihe im Betrage von 30 Millionen Thaler aufzunehmen ist. Ein gesondert Artikel bezeichnet als Motiv der Aufnahme der Anleihe die Deckung der durch den letztjährigen Krieg veranlaßten Ausgaben und die Wiederbeschaffung der im Kriege verbrauchten Gegenstände, Bekleidung, Waffen, Munition und Fahrzeuge. — Ein zweiter Erlaß des „Staatsanzeiger“ verordnet die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 3 Mill. Thaler wegen Uebernahme des Taxischen Postwesens. — Ein dritter Erlaß verordnet die Aufhebung des Kunstwesens und der Gewerbebeschränkung in Hannover.

Frankfurt, 4. April. („N. Fr. Pr.“) Am nächsten Montag beginnen hier die Conferenz-Verhandlungen zwischen Preußen und Baiern zur beiderseitigen Grenzregulirung, welche später in Kassel fortgesetzt werden.

Florenz, 4. April. Ricasoli verständigte die Kammer, daß das Ministerium seine Demission gegeben und der König dieselbe angenommen habe.

Paris, 4. April. Im gesetzgebenden Körper zeigt Vicepräsident Schneider seine Ernennung zum Präsidenten an. — Der „Abend-Moniteur“ sagt in seinem Wochenbulletin bezüglich der Interpellationen im Berliner Parlamente, daß Frankreich immer Deutschland und besonders Preußen Rücksichten und Sympathien bewiesen habe, welche Frankreich das Recht geben, vollkommene Gegenseitigkeit von Preußen zu erwarten. Bismarck habe dies vollkommen begriffen.

Paris, 4. April. („N. Fr. P.“) Der kaiserliche Botschafter am Wiener Hofe, Herzog von Gramont, ist soeben (zur Berichterstattung und Entgegnahme von Instructionen) hieherberufen worden.

St. Petersburg, 4. April. Officiös wird veröffentlicht, Rußland werde als Mitunterzeichner der Verträge von 1839 auf die preussische Berufung in der Luxemburger Angelegenheit den Einspruch erheben, daß es durch die Auflösung des deutschen Bundes

die Luxemburger Verträge nicht aufgehoben erachte und die Abtretung von Luxemburg ohne Zustimmung der Großmächte nicht erfolgen könne.

Belgrad, 4. April. In Folge einer heute aus Constantinopel eingetroffenen Ordre beginnt die Räumung der Festung am nächsten Montag. Zuerst erfolgt der Abmarsch von zwei Bataillons türkischer Infanterie. Der Rest der Garnison, aus einem Bataillon und Artillerie mit Geschützen bestehend, verläßt die Festung erst nach der Rückkehr des Fürsten aus Constantinopel.

Telegraphische Wechselcourse vom 5. April.

Spec. Metalliques 58.60. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.10. — Spec. National-Anlehen 69.40. — Bankactien 726. — Creditactien 180.70. — 1860er Staatsanlehen 85.50. — Silber 127. — London 129.75. — R. f. Ducaten 6.12.

Geschäfts-Zeitung.

Rudolphsbahn-Actien. Bei der am 26. März stattgehabten Subscription wurden 159.706 Actien statt der aufgelegten 50.000 gezeichnet, daher eine Reduction auf durchschnittlich 30 pSt. stattfand.

Schwebende Schuld. Nach einer von der Staatsschulden-Controlcommission veröffentlichten Kundmachung befanden sich zu Ende März 1867 im Umlaufe: an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünfguldenbanknoten 114,534,640 fl., an förmlichen Staatsnoten 107,390,000 fl., endlich an Partialhypothekendarlehen 99,130,425 fl., im Ganzen 321,055,065 fl. Der Umlauf an Staatsnoten betrug sonach 221,924,640 fl. oder 4,910,000 Gulden mehr als zu Ende Februar. Am 31. März waren 257,543,020 fl. an Banknoten im Umlauf oder 15,544,780 fl. weniger als zu Ende Februar. Es wird demnach die Banknote immer mehr von der Staatsnote verdrängt. Die Gesamtcirculation von Papier belief sich Ende März auf 479,467,660 fl., während sie Ende Februar 490,102,440 fl. betrug. Sie nahm also im Laufe des Monats März um 10,634,780 fl. ab.

Thenerung in Wien. Aus einer vergleichenden Uebersicht der Lebensmittelpreise des vorjährigen Februars mit dem Februar von 1867 ergibt sich eine durchschnittliche Erhöhung von mehr als 50 Percent, zumeist in Mehl, das in mehreren Sorten (Väterfennelmehl von fl. 4.43 auf 10.50, langes Pohl von fl. 4 auf 9.62) sogar um mehr als 100 Percent gestiegen ist. Die geringere Vertheuerung der animalischen Producte stellt den Durchschnitt her, gleichwohl ist Rindfleisch um 3/4 kr. Schafffleisch um 4/2 kr. und Schweinefleisch um 6/2 kr. per Pfund theurer, als in der gleichen vorjährigen Periode.

Verstorbene.

Den 29. März. Helena Walter, Einwohnerin, alt 83 Jahre, in der Posanavorstadt Nr. 16, an wiederholten Schlagflüssen. — Dem Herrn Franz Fingthaler, k. k. Landeshauptcasse-Official, seine Gattin Maria, alt 46 Jahre, im Hühnerdorf Nr. 15, an der Lungentuberculose. — Frau Katharina Kerschichnik, Beamtenwitwe, alt 73 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 1, an der Augenlähmung.

Den 30. März. Dem Michael Krivic, Fassbindergeselle, seine Tochter Elisabetha, alt 17 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 12, an der Tuberculose.

Den 1. April. Dem Barthelma Zunder, Tagelöhner, sein Kind Ursula, alt 2 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 31, am Zehrfieber. — Ursula Begusch, Hausbesitzerwitwe, alt 67 Jahre, in der Krafau Nr. 35, an der Lungenentzündung.

Den 2. April. Anton Remskar, Hüblerssohn, alt 20 Jahre, im Civilspital an der allgemeinen Wassersucht.

Den 3. April. Mathias Arnic, Schneidergeselle, alt 37 Jahre, im Civilspital, und dem Josef Proßen, pens. Amtsdienner, seine Tochter Johanna, alt 17 Jahre, in der Stadt Nr. 201, beide an der Lungentuberculose. — Vincenz Dolenc, gewesener Hausbesitzer, alt 55 Jahre, in der Gradischa Nr. 43, an Schlagflüssen. — Jacob Tomc, Hausbesitzer, alt 84 Jahre, in der Eirnan Nr. 2, an Altersschwäche.

Den 4. April. Thomas Leben, Zimmermann und Hausbesitzer, alt 71 Jahre, in der St. Peteravorstadt Nr. 51, an Altersschwäche. — Dem Felix Struppi, Schneider, sein Kind weiblichen Geschlechtes, alt 3 Stunden, nothgetanft, in der Stadt Nr. 119, an Schwäche. — Der hochwürdig Herr Josef Jerin, quidecirter Cooperator, alt 33 Jahre, in der St. Peteravorstadt Nr. 97, an der Lungenlähmung.

Amertung. Im Monate März 1867 sind 61 Personen gestorben, davon waren 28 männlichen und 33 weiblichen Geschlechtes.

Angelkommene Fremde.

Am 4. April. Die Herren: Morgenstern, und Schneider, Handelsm., von Wien. — Benedikter, k. k. Professor, von Marburg. — Steinbrecher, von Graz. — Proßenial, Handelsm., von Mützing. — Frau Raiba, von Laß. **Elephant.** Die Herren: Dr. Klun, Professor, Pohl und Fischel, Kaufm., von Wien. — Heß, Kaufm., von Triest. — Pintar, von Breznic. **Mohren.** Die Herren: Jahl, von Triest. — Pollak Alexander und Pollak Adolf, Kaufm., von Mattersdorf. — Bezel, und Fr. Schorin, Köchin, von Graz.

Kaiser von Oesterreich. Herr Poigrath, Productenhändler, von Reichenburg.

Theater.

Heute Samstag den 6. April: Zum Vortheile des Opernsängers J. Melkus. **Die Jüdin.** Große Oper in 5 Acten von Halevy.

Morgen Sonntag den 7. April: **Der Hausmeister aus der Vorstadt.** Posse in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
	6 U. Mg.	322.04	+ 5.7	D. schwach	bedeckt	
	9 „ „	322.95	+ 12.2	NW. stark	heiter	0.00
	10 „ „	325.79	+ 5.4	D. mäßig	sternhell	

Vormittag wechselnde Bewölkung. Mittags das erste heurige Gewitter aus NW. über die Stadt ziehend mit ein paar electrischen Entladungen. Nachmittags ziemlich starker NW. anhaltend. Abends St. Wind. Abendroth. Schnelles Steigen des Barometers. **Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.**